Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 22 (1915)

Heft: 21-22

Rubrik: Industrielle Nachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

als in 1914. Die dritte Pflückung wird fast nichts bringen, weil die Kapseln durch Würmer angegriffen sind. Der Ertrag der Entkörnung ist unregelmäßig und 3 bis 5 Prozent schlechter als in 1914.

In Ober-Ägypten und Fayoum haben die Pflanzungen von den günstigen Temperaturen ebensowenig Vorteil gehabt, aus den gleichen Gründen wie in Unter-Ägypten. Immerhin ist hier der Ertrag der ersten beiden Pflückungen besser gewesen als in 1914. Die gesamte Ernte wird jetzt auf 4,750,000 Cantars geschätzt (gleich rund 950,000 Ballen à 500 Pfund), einschließlich der noch im Innern verbliebenen Restbestände von Baumwolle alter Saison.

Feste Preise auf der Londoner Wollauktion. Bei den Wollverkäufen in dieser Woche herrschte wiederum lebhafte Beteiligung. Alle gut beschaffenen Merinowollen behaupteten sich auf gleicher Höhe der Eröffnungspreise, geringe Merinowollen blieben schwächer. Kreuzzuchtwollen in Schweiß zogen sogar noch mehr an, mittlere bis feinere Sorten stiegen bis 10 Prozent über bestbezahlte Septemberpreise. Slipe-Kreuzzuchten blieben fast auf gleicher Höhe der letzten Woche.

Industrielle Nachrichten

Zur Lage der schweizerischen Seidenstoffweberei wird der „N. Z. Z." aus Kreisen der schweizerischen Seidenstoffindustrie geschrieben:

Es ist Tatsache, daß die Seidenindustrie durch den Krieg im allgemeinen viel weniger in Mitleidenschaft gezogen wurde, als man von einem Gewerbe erwarten konnte, das in der Hauptsache für den Luxus arbeitet. So läßt sich feststellen, daß die Seidenweberei in Deutschland und in Österreich in befriedigender Weise arbeitet und daß, wenn die Lyonerindustrie ihre Erzeugung in bedeutendem Maße eingeschränkt hat, dies weniger auf ungenügende Nachfrage, als auf die durch den Krieg bedingte Desorganisation der Etablissemente zurückzuführen ist. Die italienische Seidenweberei hat bis vor kurzem in vollem Umfange gearbeitet und die gewaltige Seidenindustrie der Vereinigten Staaten von Amerika ist sehr gut beschäftigt und verbraucht mehr Rohseide als je. Auch für die schweizerische Seidenstoffweberei gestalteten sich die Verhältnisse, nach der Verwirrung der ersten Kriegsmonate, nicht ungünstig; wenn auch große Absatzgebiete zum Teil aufgegeben werden mußten, so konnte doch anderswo Ersatz gefunden werden. Die Veröffentlichungen der schweizerischen Handelsstatistik, die jeweilen über die Produktion der schweizerischen Seidenstoffweberei ziemlich genauen Aufschluß geben, da mehr als 90 Prozent der Produktion zur Ausfuhr gelangen, sind eingestellt worden und es fehlt infolgedessen an einem zuverlässigen Maßstab für die Beurteilung des Geschäftsganges. So viel läßt sich jedoch an Hand von Erkundigungen feststellen, daß bis gegen den Herbst dieses Jahres die Beschäftigung eine durchaus normale war. Seither hat sich jedoch die Lage leider verschlechtert und die Zukunft stellt sich in ungünstigem Lichte dar.

Schon seit langem haben die Schwierigkeiten bei der Materialbeschaffung für die Hilfsindustrie (Seidenfärberei, Druckerei, Ausrüstung) die ruhige Entwicklung der Geschäfte gestört und die Hilfsindustrie zu Preiserhöhungen veranlaßt, die in den Preisen für Stoffe nur schwer zur Geltung gebracht werden können. In das gleiche Gebiet der Störungen und Preisverteuerungen gehören die Beförderungsschwierigkeiten, die erhöhten Auslagen für Frachten und Versicherungen, die Übergriffe ausländischer Zollbehörden und die Kalamitäten im internationalen Post-, Telegraphen- und Geldverkehr. Der Mangel an Baumwollgarnen, die in der Schweiz bei weitem nicht in genügendem Maße und nur zu unerschwinglichen Preisen hergestellt werden, trägt wiederum dazu bei, die Lage in der Seidenstoffweberei, die in großem Maße Baumwollgarne verarbeitet, zu verschlechtern. Seit vier Monaten sind keine englischen und italienischen Garne mehr in die Schweiz gelangt und es sind infolgedessen nicht nur große und lohnende Aufträge für die schweizerische Seidenstoffweberei in Wegfall gekommen, sondern es mußte auch die Produktion der Halbseidengewebe verlangsamt und zum Teil aufgegeben werden. Die Rohseidenpreise endlich haben einen derartigen Preisstand erreicht, daß das Arbeiten auf Lager mit zu großem Risiko verbunden ist, wie denn überhaupt heute für Seidenstoffe Preise verlangt werden müssen, die den Verbrauch dieser Artikel wesentlich einzuschränken drohen. Es ist der Seidenindustrie ja sehr zustatten gekommen, daß auch die Preise für Baumwolle und Wolle außerordentlich gestiegen sind, was die Seidengewebe im Verhältnis zu Woll- und Baumwollstoffen zugänglicher gemacht hat; doch hat die Kaufkraft der großen Masse nicht nur ihre Grenzen, sondern sie nimmt auch zusehends ab und das Hinausziehen des Krieges wird im Geschäftsleben der kriegführenden und neutralen Staaten immer mehr empfunden. Die Prüfung dieser verschiedenen Momente und die Tatsache, daß die aufgeführten Schwierigkeiten mit der Zeit nur noch größer werden dürften, hat schon eine Anzahl von Fabrikanten zu Betriebseinschränkungen veranlaßt und andere werden sehr rasch folgen müssen. Es steht der Seidenstoffweberei kein guter Winter bevor und die Arbeiter und Arbeitgeber auch dieser Industrie werden sich wohl oder übel mit der Tatsache abfinden müssen, daß der Krieg ihrem Gewerbe schwere Wunden schlägt.

Der Rückgang der Coconsproduktion in Frankreich. Die „Union des marchands de soie de Lyon" hat kürzlich das Ergebnis ihrer Erhebungen über die Coconsernte in Frankreich im Jahre 1915 veröffentlicht.

Laut dieser Statistik betrug die gesamte Coconsproduktion Frankreichs im Jahre 1915 1,731,285 kg. Daran beteiligen sich 21 Dapartemente. Nachstehende kleine Zusammenstellung zeigt die Erträge während der letzten zehn Jahre.

Jahr	Coconsernte kg	Jahr	Coconsernte kg
1906	7,520,477	1911	5,109,426
1907	8,396,201	1912	6,278,504
1908	8,409,299	1913	4,423,046
1909	8,546,526	1914	5,067,392
1910	4,269,709	1915	1,731,285

Das Jahr 1909 weist demnach mit 8,546,526 kg die beste Ernte auf, während im folgenden Jahre die Produktion mit nur 4,269,709 kg rund 50 Prozent Ausfall brachte. In den Jahren 1911 und 1912 steigerte sich der Ertrag wieder, um im Jahre 1913 neuerdings beträchtlich zurückzugehen. Das Ergebnis von 1914 erhöhte sich gegenüber dem Vorjahre um 644,348 kg oder 14,5 Prozent. Verblüffend aber ist der Ertrag dieses Jahres, der gegenüber der letztjährigen Ernte einen Ausfall von 3,336,107 kg oder 65,8 Prozent brachte. Gegenüber dem Jahre 1909 beträgt der Rückgang rund 80 Prozent.

In ähnlicher Weise ist auch die Anzahl der Seidenzucht treibenden Personen zurückgegangen, wie wir aus folgender Tabelle entnehmen können.

Jahr	Seidenzüchter	Jahr	Seidenzüchter
1906	122,045	1911	102,605
1907	124,643	1912	99,360
1908	123,804	1913	90,517
1909	119,067	1914	83,825
1910	114,283	1915	—

Diese kleine Tabelle zeigt, daß das Interesse für die Seidenzucht fortwährend im Abnehmen begriffen ist. Während sich im Jahre 1907 noch 124,643 Züchter damit befaßten, sind es im Jahre 1914 nur noch deren 83,825. Im Zeitraum von sieben Jahren haben somit 40,818 Personen oder 32,8 Prozent der Seidenraupenzucht entsagt. Für das Jahr 1915 ist die betreffende Zahl noch nicht erhältlich. Ohne Zweifel ist aber neuerdings mit einer Abnahme von 10—15,000 Züchtern zu rechnen.

Der Ernteausfall des Jahres 1915 dürfte ohne Zweifel durch den Krieg, bezw. durch die Einberufung einer großen Zahl Züchter in den Krieg, verursacht worden sein. Dementsprechend wird dann wahrscheinlich auch der Rückgang der Seidenzüchter bedeutend größer sein als der Rückgang vor dem Kriege.

Trotzdem die französische Regierung seit etwa einem Jahrzehnt den Seidenbau finanziell wesentlich fördert, ergibt sich aus vorstehenden beiden Tabellen die unabweisbare Tatsache, daß der Seidenbau in Frankreich langsam aber beständig zurückgeht. -t-d.

Gedrückte Lage der glarnerischen Tuchdruckerei. Die geschäftliche Lage der glarnerischen Druckerei ist zurzeit, wie ein Gang durch die Fabrikstätten beweist, trostlos. Ein Geschäft nach dem andern ist gezwungen, den Betrieb einzustellen. Auch Firmen, die bisher unter großem Aufwand an Opfern bemüht waren, einen, wenn auch beschränkten Betrieb aufrecht zu erhalten, sind genötigt, die Geschäfte zu schließen und den Arbeitern die letzte Verdienstmöglichkeit zu entziehen. An diesen Verhältnissen trägt in erster Linie schuld der Farbenmangel an gewissen Spezialitäten, der infolge des deutschen Ausfuhrverbotes eingetreten ist. Anderseits haben die Drucker auch unerhörte Rohtuchpreise zu bezahlen. Es werden in den geschädigten Bezirken Stimmen laut, die eine Unterstützung resp. einen Schutz der schwer Betroffenen durch den Bund wünschen.

Die Textilindustrie im Kanton Bern ist, soweit sie die Tuchfabriken (Webereien) anbetrifft, gegenwärtig mit Aufträgen reichlich versehen. Das Ausbleiben von Rohmaterialien macht sich für den Augenblick nicht in dem Maße geltend wie im Sommer und Herbst des vergangenen Jahres. Im allgemeinen trifft für den Kanton Bern zu, was von der ganzen Schweiz gesagt werden kann, nämlich, daß die Wolltextilindustrie durch den Krieg einen intensiveren Verkehr zu verzeichnen hat.

Anders die Leinenweberei, die für den Hotelbedarf arbeitet. Durch die Hotelkrise ist sie stark in Mitleidenschaft gezogen. Sehr vielen Webereien war es unmöglich, neue Absatzgebiete zu suchen, da sie durch die Eigenart ihres Betriebes ganz und gar mit der Hotelindustrie verbunden sind.

Die schweizerische Tüllweberei. Der Weltkrieg, der den Bezug von Textilmaterialien und Geweben so sehr erschwert, läßt erkennen, daß man mit der vor einigen Jahren erfolgten Einführung der Tüllweberei in der Schweiz etwas ersprießliches geleistet hat. Kürzlich besuchte der Kaufmännische Verein in St. Gallen diese erste schweizerische Tüllfabrik in Münchwilen (Thurgau); einem Bericht hierüber ist folgendes zu entnehmen:

Einleitend hielt Herr Prof. Allenspach einen Vortrag über die Tüllindustrie, ihre Geschichte und ihre Technik.

England ist die Wiege der Tüllweberei; in Nottingham wurde in den Jahren 1806—1809 der erste Tüllwebstuhl in Betrieb gesetzt. Er hatte ein Gewicht von 3 Doppelzentnern. Die englische Regierung erkannte die Wichtigkeit dieser Erfindung und verbot die Ausfuhr der Tüllmaschine. Umsonst; nach 10 Jahren war sie in Nordfrankreich, bald nachher in Belgien eingeführt; dann hatte auch Sachsen solche Maschinen. In Frankreich wie in Sachsen sind nun je etwa 1000 Tüllmaschinen im Betrieb.

Vor 5 Jahren sollte in Wattwil ein Versuch mit der Einführung der Tüllindustrie gemacht werden. Er scheiterte an den Bestimmungen des eidgenössischen Fabrikgesetzes, welches keinen Nachtbetrieb gestattete. Der Tüllwebstuhl ist aber so feiner Konstruktion, daß er ein Stillstehen von mehreren Stunden nicht verträgt, weil die beim kontinuierlichen Betriebe erzeugte Reibungswärme allein die Erstellung eines regelmäßigen Gewebes gestattet. Erst als im eidgenössischen Industriedepartement ein Personalwechsel eintrat und der neue Chef von sich aus den Tag- und Nachtbetrieb gestattete, konnte die Tüllindustrie in der Schweiz sich ansiedeln. Da wurde in Münchwilen die ehemalige Weberei Heitz & Cie. für diesen Zweck erworben, und nun stehen da 20 Webstühle in Betrieb. Sie haben bis jetzt Garne bis No. 240 verwendet, können aber auch die feinste Nummer bis 300 herstellen, wie die Nottinghamer Tüllweberei.

Die weitern Ausführungen des Referenten galten der Technik dieser Industrie. Der Tüllwebstuhl unterscheidet sich vom gewöhnlichen Webstuhl in der Hauptsache dadurch, daß der Zettel senkrecht geht statt wagrecht. Zu einem Zettel sind 5000—6000 Fäden nötig. Die Tüllstühle haben eine Länge von 25—70 Metern. Zur Fertigstellung eines Stückes bedarf es eines Betriebes von mindestens etwa 36 Stunden. Jede Maschine kann Gewebe von beliebiger Feinheit herstellen. Erfreulich ist, daß dieses erste schweizerische Unternehmen unter tüchtiger Leitung prosperiert. Wie man erfuhr, kann ein tüchtiger Tüllweber in 14 Tagen 80 bis 90 Franken verdienen. Es besteht natürlich Zweischichtenarbeit. Die Fabrik beschäftigt zurzeit über 100 Personen.

Aus der St. Galler Stickereiindustrie. Der „N. Z. Z." wird aus St. Gallen geschrieben: Es ist dafür gesorgt, daß sich das industrielle und kommerzielle Leben der kleinen Neutralen nicht allzuleicht den durch den Krieg bedingten Verhältnissen anzupassen vermag, daß sich vielmehr immer wieder eine neue Schwierigkeit erhebt, kaum daß man die bestehenden durch geschickte Einordnung überwunden zu haben glaubte. Manche schweizerische Industrie kann hiervon ein Lied singen und die ostschweizerische Stickereiindustrie muß dies auch immer wieder erfahren. Nach einem schweren Winter mit Arbeitsmangel und Lohnausfall hatte die Stickerei, unter Überwindung vieler Hemmungen, allmählich einen recht befriedigenden Geschäftsgang zu verzeichnen, wozu freilich auch der Wegfall zweier Konkurrenzgebiete beitrug: Plauen kam für das Geschäft mit England nicht mehr in Betracht und St. Quentin war für Frankreich lahmgelegt. Diesen entschiedenen Vorteilen stand jedoch der fühlbare Nachteil gegenüber, daß in den Vereinigten Staaten von Nordamerika immer größere Anstrengungen gemacht wurden, die Stickereiindustrie daselbst heimisch zu machen. Die Ausfuhr sowohl von billig erworbenen alten Maschinen wie auch von allerneuesten Systemen wurde nach kurzer Unterbrechung wieder stärker betrieben und die Folge davon hat sich natürlich in den Exportziffern von schweizerischen Stickereien ausgedrückt. Der Ausweis für Oktober zeigt wiederum einen, wenn auch kleinen Ausfall gegenüber dem ohnehin schwachen Oktober des Vorjahres, indem die Ziffer nur 4,22 Millionen gegenüber 4,39 Millionen Franken beträgt. Dieser Rückgang ist umso fataler, als man unter dem Eindruck steht, daß in Amerika eigentliche Hochkonjunktur herrschen müsse infolge der Munitions- und sonstigen Aufträge, die drüben zum Heil der sich bekriegenden alten Welt ausgeführt werden und bei denen es dem großen Neutralen ganz wohl zu sein scheint.

Freilich ist der empfindliche Ausfall, den der Umsatz mit den Vereinigten Staaten aufweist, in erstaunlicher Weise durch ein vermehrtes Geschäft mit England zum Teil wieder ausgeglichen worden, so zwar, daß der Stickereimarkt heute normale Beschäftigung bei normalen Löhnen aufweist. Dabei kommt allerdings in Betracht, daß eben doch viele Sticker durch den Militärdienst von der Maschine ferngehalten sind und daß die Vorarlberger Stickerei nicht so, wie zu gewöhnlichen Zeiten, in der Lohnunterbietung mitmachen kann, weil der Stichverkehr über die Grenze doch recht erschwert ist. Der Lohn von 40 bis 45 Rappen für 10 Yards Schiffli kann daher aufrecht erhalten werden und darf als angemessen bezeichnet werden, wenn auch nicht als besonders einträglich, da der Sticker mit ganz bedeutend höheren Garnpreisen zu rechnen hat.

Die höhern Garnpreise und die teils übertrieben hohen Preise für Stickböden, besonders solche schweizerischer Provenienz, würden indes auch nur eines jener Hindernisse bedeuten, auf die man sich einzurichten hat, vorausgesetzt, daß überhaupt Garne und Stoffe in genügender Menge zu haben wären. Hier aber droht der Stickerei eine eigentliche Gefahr durch die neuerdings durchgeführte Unterbindung der Zufuhr englischer baumwollener Garne und Gewebe nach der Schweiz. Das Widerspruchsvolle der Situation liegt darin, daß England Aufträge in der Schweiz plaziert, daß aber — selbstverständlich von ganz andern Departementen aus — die Möglichkeit zur Ausführung gerade durch England unterbunden wird. Es ist möglich, daß der im Entstehen begriffene Einfuhrtrust auch diese für St. Gallen so wichtige Angelegenheit regeln soll. Inzwischen aber kann die Industrie nicht ohne Halbmateriale weiter arbeiten und die Bestürzung über die rigorosen Eingriffe Englands in den gewohnten Handelsverkehr ist tiefgehend.

Die Ausrüstungsindustrie — Bleicherei und Appretur — ist jetzt auch wieder stärker beschäftigt; sie leidet aber sehr unter dem Preisdruck, der seit der Auflösung des ostschweizerischen Ausrüsterverbandes nicht mehr aufzuhalten ist. Es wird vielfach Ware ausgerüstet zu weit niedrigeren Preisen als denjenigen, welche früher als ruinös abgelehnt worden waren. Versuche zu einer Verständigung mit den Auftraggebern sind bis jetzt fruchtlos gewesen,

denn die Stickereifabrikanten sind erbittert, weil zur Zeit des Ausrüsterverbandes jede Verständigung von der andern Seite abgelehnt worden war.

Die englische Baumwollindustrie und die neuen englischen Ausfuhrerschwerungen. Die neuen Vorschriften über die Ausfuhr von Baumwollwaren und insbesondere Baumwollgeweben haben auch im englischen Baumwollzentrum wenig Beifall gefunden. Insbesondere stößt man sich in Manchester an der Bestimmung, daß die Ausfuhrbewilligungen in London eingeholt werden müssen (bekanntlich beim Cotton Expords Committee, Carton House, London) nicht in Manchester selbst ausgestellt werden können, was dem Exporteur viel Zeit und Mühe ersparen würde. Das War Trade Department könnte, so wird argumentiert, ja einige Beamte nach Manchester delegieren, wo ihnen die Handelskammer einen fachtechnisch gebildeten Stab von Hilfsarbeitern beigäbe, durch den ein verständnisvolles Eingehen auf die Bedürfnisse des Baumwollwarenhandels gesichert würde.

Nach dem „Manchester Guardian" vom 3. November haben 52 dortige Fabrikationsfirmen, die am Export von Baumwollwaren nach den neutralen Ländern des Kontinents, die von dem Ausfuhrverbote betroffen werden, interessiert sind, eine Eingabe an den Präsidenten des Board of Trade, Runciman, unterzeichnet, deren Inhalt vorderhand noch nicht veröffentlicht wurde, die aber nach den Informationen des erwähnten Blattes hauptsächlich darauf hinweist, daß weitaus die Mehrzahl der Exporteure das Mißtrauen, das in der Verfügung des Ausfuhrverbotes liege, nicht verdiene, und daß es verfehlt sei, den legitimen Handel wegen der Überschreitungen einzelner so schwer zu behindern, wie es durch die jetzige Regelung des Exportes in der Tat der Fall sei, denn das War Trade Department verfüge nicht über genügend Personal, um den Anforderungen des Handels gerecht zu werden.

Außer den Baumwollindustriellen haben sich auch die Importeure und Exporteure von Manchester, welche eine besondere Vereinigung bilden, mit ähnlichen Vorstellungen an das Board of Trade gewendet. — Leider sind inzwischen alle diese Begehren abgewiesen worden.

Technische Mitteilungen

Morschwerden von Geweben aus natürlicher Seide zusammen mit Kunstseide.

Der «Internationale Verband der Seidenfärbereien», Frankfurt a. M., macht darauf aufmerksam, daß bei der Behandlung von Geweben, die aus natürlicher Seide zusammen mit Kunstseide hergestellt sind, sich zuweilen gezeigt hat, daß die Ware beim Appretieren, Moirieren und Zylindrieren, sei es während der Behandlung, sei es nach Lagerung, morsch wird. «Versuche, deren Ergebnisse durch Gutachten mehrerer staatlicher Prüfungsämter bestätigt sind, haben ergeben, daß die Zerstörung entweder auf die in der Naturseide enthaltene Schwefelsäure oder auf die in der Kunstseide von ihrer Herstellung herrührende und auch nach dem Färben noch darin enthaltene Säure zurückzuführen ist. Der genannte Verband erachtet es als seine Pflicht, auf diese Tatsache aufmerksam zu machen und lehnt daher jede Verantwortlichkeit für Schaden, welcher an der Ware in oder nach der Behandlung von Geweben aus Naturseide und Kunstseide in der Appretur entstehen könnte, ab. Eine Verringerung, wenn auch nicht ein völliger Ausschluß der Gefahr kann bewirkt werden, wenn die Hersteller bei ihren Farbaufgaben gegebenenfalls die Färbereien darauf aufmerksam machen, falls die Naturseide für Gewebe mit Einschlag von Kunstseide verwendet werden soll, z. B. durch Stempel auf dem Farbzettel «für Kunstseideneinschlag». Ein solcher besonderer Vermerk wird der Färberei ermöglichen, auf die besondere Verwendungsart der Seide Rücksicht zu nehmen, immerhin muß auch in diesem Falle jede Verantwortlichkeit abgelehnt werden.»

Der vorerwähnte Uebelstand fällt außer Betracht, wenn man für solche Gewebe Kunstseidenschuß und Kunstseidenkette verwendet. Bis zur Zeit hatte man allerdings sehr viel Schwierigkeiten zu überwinden, um Kunstseide als Kette verweben zu können. Nach Proben mit einigen Musterketten ließ man gewöhnlich von weitern Versuchen ab, weil die Ketten im Verweben zu viel Schwierigkeiten verursachten, namentlich weil bei dichter Rieteinstellung die Ketten kaum zu verarbeiten waren, anderseits bei grober Einstellung das Aussehen der Gewebe nicht einwandfrei war. Diesen Uebelständen kann heute begegnet werden durch die Verwendung der neuen wichtigen Erfindung, «Schonungsriet» genannt (schweizerisches Patent Nr. 70,233). Mittelst dieses Rietes können alle schwierig zu verwebenden Ketten, namentlich Kunstseidenketten in dichter Einstellung, einwandfrei verwoben werden. Die Produktion am Webstuhl ist eine große und die Gewebe erhalten ein überraschend schönes Aussehen. Eine nachherige Behandlung der ganz kunstseidenen Gewebe ist in den Appreturanstalten in den meisten Fällen nicht mehr nötig oder wenn eine solche verlangt wird, so ist das oben erwähnte Morschwerden gänzlich ausgeschlossen.

Wir werden in nächster Zeit über das «Schonungsriet», diese für die Textilindustrie bedeutsame und in mehrjähriger Anwendung völlig ausprobierte Erfindung, nähere Angaben machen können.

Vereinsnachrichten

Die Feier zum 25jährigen Bestande des Vereins ehemal. Seidenwebschüler Zürich.

Zürcher. Seidenwebschule

Am 23. November sind 25 Jahre verflossen seit der Gründung des Vereins ehemaliger Seidenwebschüler Zürich. Die General-Versammlung vom 24. April 1915 hatte beschlossen, mit Rücksicht auf die Kriegszeit, von der festlichen Begehung dieses Tages Umgang zu nehmen, den Mitgliedern dagegen in Form einer Jubiläumsschrift einen kurzen Rückblick über die Tätigkeit des Vereins seit dessen Bestehen zu bieten.

Diese in der Buchdruckerei Jean Frank erstellte und hübsch ausgestattete Jubiläumsschrift ist letzte Woche versandt worden gleichzeitig mit einer Einladung auf Samstag Abend, den 27. November, zu einer in bescheidenem Rahmen gehaltenen Feier mit einfachem Nachtessen im Zunfthaus „zur Zimmerleuten". Die Einladung richtete sich an alle Mitglieder, denen ihr Wohnsitz die Teilnahme an der Gedenkfeier ermöglichte, insbesondere an die Ehrenmitglieder, die ehemaligen Vorstandsmitglieder und die Kursleiter.

Der Einladung waren etwas über dreißig Mitglieder gefolgt, worunter namentlich viele ältere, die in irgend einer Weise an der Entwicklung des Vereins mitgewirkt hatten und durch ihr Erscheinen ihr bleibendes Interesse an der gedeihlichen Entwicklung des Vereins bekunden wollten. Die Kriegszeit und die wohl kurze Spanne Zeit zwischen ergangener Einladung und dem Anlaß mögen manches Mitglied an der Teilnahme verhindert haben, das sonst jedenfalls gerne mit dabei gewesen wäre.

Bei Eröffnung des Banketts um halb neun Uhr begrüßte der Vereinspräsident, Herr H. Fehr, die anwesenden Gäste, gleichzeitig mitteilend, daß Ehrenmitglied Herr E. Oberholzer